

Der Weg zum Kreuz

Predigt Gottesdienst 27.02.2022, Ev. Kirchengemeinde Forchheim
Hans-Arved Willberg

Als Jesus sich zum letzten Mal auf die Reise nach Jerusalem begibt, sieht er kommen, was man ihm dort antun wird. Sollen wir sagen, dass er *trotzdem* nach Jerusalem zog, oder sollen wir sagen, dass er es *deswegen* tat?

„Deswegen“ lautet die übliche theologische Antwort. Der Sohn Gottes kam ja auf die Welt, um uns zu erlösen, und unsere Erlösung konnte nur durch seine Kreuzigung erfolgen. Weil er das wusste, entschied er sich dafür, sich den Händen der Henker zu überlassen, als die Zeit gekommen war.

Unsere Erlösung durch das Sterben Jesu am Kreuz ist ein zentraler Punkt der christlichen Lehre. Wir tun gut daran, uns dem mit viel Respekt zu nähern. Ich kann mir vorstellen, dass wir aber ein vertieftes Verständnis vom Geheimnis der Erlösung gewinnen können, wenn wir es uns gönnen, die zweite mögliche Antwort auch gründlich zu bedenken. Sie scheint außerdem nicht im Widerspruch zur ersten zu stehen.

Jedenfalls entschied sich Jesus dafür, nach Jerusalem zu gehen, obwohl der Widerstand seiner Jünger, die ebenfalls größte, lebensgefährliche Schwierigkeiten ahnten, offenbar beträchtlich war. Und dann folgte sein Kampf um das letzte Ja für den letzten Weg im Garten Gethsemane. Es scheint kennzeichnend für den Kreuzweg Jesu zu sein, dass es ihm gar nicht leicht fiel ihn zu gehen. Ihm graute davor, er hatte Angst. Jesus war kein Übermensch. Seiner menschlichen Natur nach wehrte sich alles in ihm dagegen, verraten, verlassen, entsetzlich gedemütigt, gefoltert und auf bestialische Weise hingerichtet zu werden.

Dass er den Kampf auf sich nahm, um das Ja für die letzten schrecklichen Stunden bis zum Tod zu ringen, kann man davon herleiten, dass er seiner Erlösungsberufung unbedingt treu sein wollte. Aber wir sehen Jesus bei diesem letzten Aufenthalt in Jerusalem auch als Lehrer mitten im Tempel auftreten. Die Passahstage führten wieder sehr viele Menschen aus aller Welt nach Jerusalem und Jesus war mittlerweile in der Bevölkerung sehr bekannt. Viele bereiteten ihm einen königlichen Empfang. Die religiösen Führer in Jerusalem waren sehr nervös, weil sie die schlimmsten Unruhen befürchteten. „Alle Welt läuft ihm nach“, stellten sie resignierend fest.¹ Genau das veranlasste sie, ohne jede Rücksicht auf Wahrheit oder Lüge, allein um für Ruhe und Ordnung zu sorgen, so schnell wie möglich diesen vermeintlichen Volksführer zu beseitigen.

So stark war die Zustimmung für Jesus in der Bevölkerung jetzt, dass er es sich leisten konnte, sogar die Händler aus dem Tempel zu treiben, denen wie immer die Passahzeit den größten Umsatz bescherte. Niemand schritt dagegen ein, weil niemand es wagte.

Jesus verhielt sich in diesen letzten Tagen ganz anders als ein stilles Passahlamm, das sich dem Messer ausliefert. Im Gegenteil: Er kämpfte leidenschaftlich, nicht nur um das Ja zu seinem Kreuzweg. Warum tat er das, wenn er doch wusste, wie es ausgehen würde? Worum ging es ihm?

Es ist offensichtlich, worum es ihm ging. Er investierte seine ganze Energie und ging bis zum Äußersten dafür, seine Landsleute *zur Vernunft zu bringen*. Mehr noch als der eigene Leidensweg, der ihm bevorstand, bedrückten ihn die Unheilswolken, die er über Jerusalem aufsteigen sah. Der Anlass für die so genannte Tempelreinigung bestand darin, so geht es aus der Passionsgeschichte hervor, dass Jesus in allergrößter Sorge um sein Volk war. Lukas berichtet:

¹ Joh 12,19.

„Und als er nahe hinzukam und die Stadt sah, weinte er über sie und sprach: Wenn doch auch du erkennstest an diesem Tag, was zum Frieden dient! Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen. Denn es wird eine Zeit über dich kommen, da werden deine Feinde um dich einen Wall aufwerfen, dich belagern und von allen Seiten bedrängen und werden dich dem Erdboden gleichmachen samt deinen Kindern in dir und keinen Stein auf dem andern lassen in dir, weil du die Zeit nicht erkannt hast, in der du besucht worden bist.“²

Und dann, fährt Lukas fort, ging er in den Tempel „und fing an, die Händler hinauszutreiben“.³

Ganz zuletzt begegnete Jesus auch dem Römer Pilatus als Chef der Besatzungsmacht in Jerusalem nicht als Opferlamm, sondern als souveränes Gegenüber. Er konfrontierte den Politiker mit dem Gewissensanspruch der Wahrheit. Das ließ Pilatus keineswegs unberührt, zumal er genau wusste, dass man Jesus zu Unrecht beschuldigte. Pilatus bekannte sich sogar mehrmals öffentlich in der Gerichtsverhandlung dazu, wie Johannes berichtet: „Ich finde keine Schuld an ihm.“⁴ Aber letztlich wollte sich Pilatus der Wahrheit so wenig stellen wie die Ankläger. Ihnen allen war Macht und öffentliche Ruhe wichtiger als die Wahrheit.

Es ist immer kurzsichtig, um der Macht und der öffentlichen Ruhe willen die Wahrheit zu opfern. Irgendwann wird man einen hohen Preis dafür zu zahlen haben. Was Jesus auf Jerusalem zukommen sah, erfüllte sich wenige Jahrzehnte auf genau so verheerende Weise, wie er es darstellte.

Jesus kämpfte bis zuletzt unablässig darum, das drohende Unheil von seinen Zeitgenossen abzuwenden. Bis zuletzt war er nicht bereit, vor ihrem Starrsinn und Wahnsinn zu kapitulieren, und das, obwohl er voraussah, dass sie nicht auf die Wahrheit eingehen würden.

Mit anderen Worten: Er gab sie bis zuletzt nicht auf.

Einen anderen Menschen bis zuletzt nicht aufzugeben - ob das wohl das tiefste Wesen der Nächstenliebe ist? In der Bergpredigt legt Jesus die *Feindesliebe* als Norm aller wahren Liebe fest. Was sollen wir anderes darunter verstehen als das Festhalten daran, dass selbst satanische Verhaltensweisen aus einem Menschen keinen Teufel machen? Feindesliebe heißt: Einen Menschen, der sich feindlich gegen uns verhält, nicht aufgeben, und das heißt wiederum: Ihm nicht definitiv jede Gemeinschaft aufkündigen.

Den Impuls, nichts mehr mit Personen zu tun haben zu wollen, die uns schwer gekränkt haben, kennen wahrscheinlich die meisten von uns. Wenn wir dem Impuls gehorchen, sprechen wir ihnen ab, trotz ihres Verhaltens genau solche Menschen zu bleiben wie wir selbst. Darum können wir nicht mehr *barmherzig* über sie denken. Scheinbar erlaubt uns das, uns selbst ihnen gegenüber auf sehr hässliche Weise zu benehmen. Wir rächen uns, wir wünschen sie zu erniedrigen, wir vergelten Böses mit Bösem.

Und müssen wir nicht gerade davon erlöst werden? Indem Gott uns garantiert: „Ich gebe euch Menschen *nicht* auf!“ Und indem wir den einzig wahren Menschen, der für sich in Anspruch nehmen durfte, den Willen Gottes von ganzem Herzen und bis zur letzten Konsequenz zu tun, unseren Meister sein lassen, bei dem wir lernen, seiner Spur zu folgen. Dann nehmen wir auch unsere eigenen Kreuze auf uns und dann gehen wir mit nach Jerusalem und finden uns unter *seinem* Kreuz ein, keiner höher oder besser als der andere, alle gleich der Barmherzigkeit bedürftig und würdig. Da sind wir zuhause; da gehören wir hin.

Amen

² Lk 19,41-44.

³ Lk 19,45.

⁴ Joh 18,38; 19,4.6.